

Der demografische Wandel ist ein Jugendelixir für die europäische Pharmabranche

Von John Bennett, Director of European Equities und Fondsmanager des Henderson Gartmore Continental European Fund (ISIN LU0201071890)

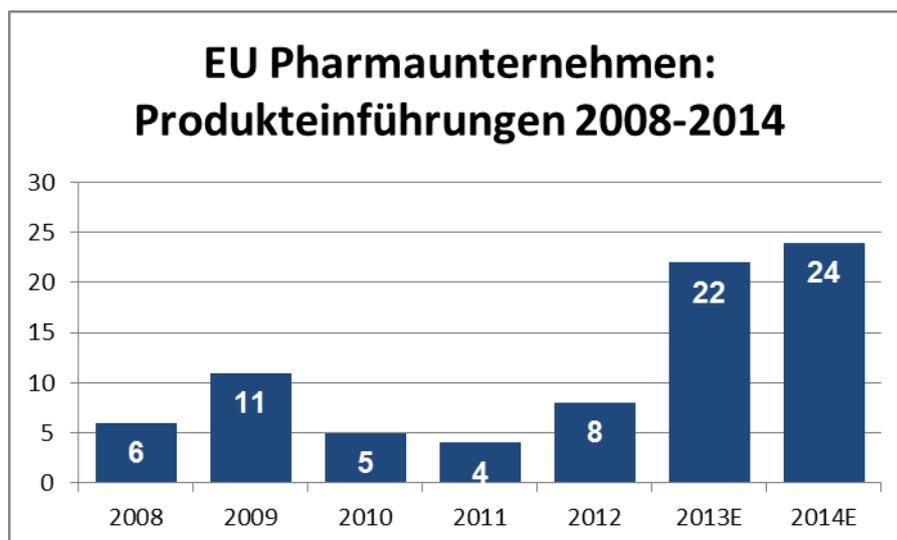


Wir alle leben länger und gesünder, den Fortschritten in der Medizin und der besseren Ernährung sei Dank. Das stellt auch unsere bislang in Stein gemeißelte Vorstellung einer „naturgegebenen Lebensdauer“ in Frage.

Zweifellos ist die längere Lebenserwartung eine erfreuliche Entwicklung. Durch bessere medizinische Versorgung und die langfristigen Folgen des Babybooms nach dem 2. Weltkrieg wächst nun jedoch der Anteil der Menschen im fortgeschrittenen Alter. Parallel dazu fällt die Geburtenrate, weshalb das Durchschnittsalter der Weltbevölkerung stetig steigt. Dieser weltweite demografische Wandel bringt sowohl einzigartige Herausforderungen als auch langfristige Chancen für die Pharmaindustrie mit sich.

Eine positive Prognose

Pharmaaktien in Europa sind unterbewertet, worauf wir bereits seit 2010 regelmäßig hinweisen, vor allem wenn man ihr Wachstumsprofil und die aus unserer Sicht übertrieben negative Stimmung angesichts der so genannten „Patentklippe“ berücksichtigt. Sicherlich, die Zeit ist vorbei, in der die Früchte für die Arzneimittelbranche tief hingen. Nach wie vor aber ist reichlich Potential für eine Verbesserung bestehender Behandlungsmethoden und gezieltere Therapien vorhanden, die Teil der nächsten Entwicklungsstufe in der Patientenversorgung sein werden. Wie alle Dinge im Leben, so verläuft auch die Entwicklung neuer Medikamente in Zyklen. Und seit einigen Jahren ist die Zahl der in der Entwicklung befindlichen Arzneimittel rückläufig. Gleichzeitig wächst weltweit der Markt für medizinische Produkte, denn Arthritis, Diabetes und Krebs sind vor allem bei älteren Menschen auf dem Vormarsch.

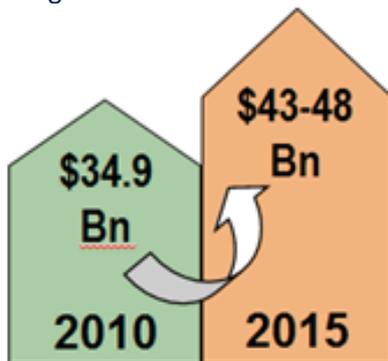


Quelle: Henderson Global Investors, BoA Merrill Lynch Global Research, 30. April 2013

Aus der Erhebung über Gesundheit, Alterung und Ruhestand in Europa geht hervor, dass auf dem alten Kontinent die meisten Menschen über 50 an mindestens einer chronischen Erkrankung leiden. In den USA hat fast jeder zweite über 65 ein seit langem bestehendes Gesundheitsproblem, angefangen von Herz-Kreislaufkrankungen bis hin zu Diabetes oder Bluthochdruck. Zu diesem Ergebnis kommt die US-Gesundheitsbehörde Centers for Disease Control and Prevention (CDC).

Europäische Pharmaunternehmen gehören zur Speerspitze in der Behandlung chronischer Erkrankungen wie Diabetes, der inzwischen die Ausmaße einer Pandemie angenommen hat, denn weltweit sind mehr als 350 Millionen Menschen zuckerkrank. Einen Eindruck von den riesigen Summen, die zur Behandlung dieser chronischen Krankheit aufgewendet werden, geben die Zahlen aus den USA. Dort werden jährlich mehr als 10.000 US\$ pro Diabetes-Patient ausgegeben. Arzneimittel wie Lantus und NovoRapid, entwickelt von dem französischen Pharmariesen Sanofi bzw. Novo Nordisk, dem dänischen Unternehmen, sind die führenden Präparate im Kampf gegen die Folgen des Diabetes.

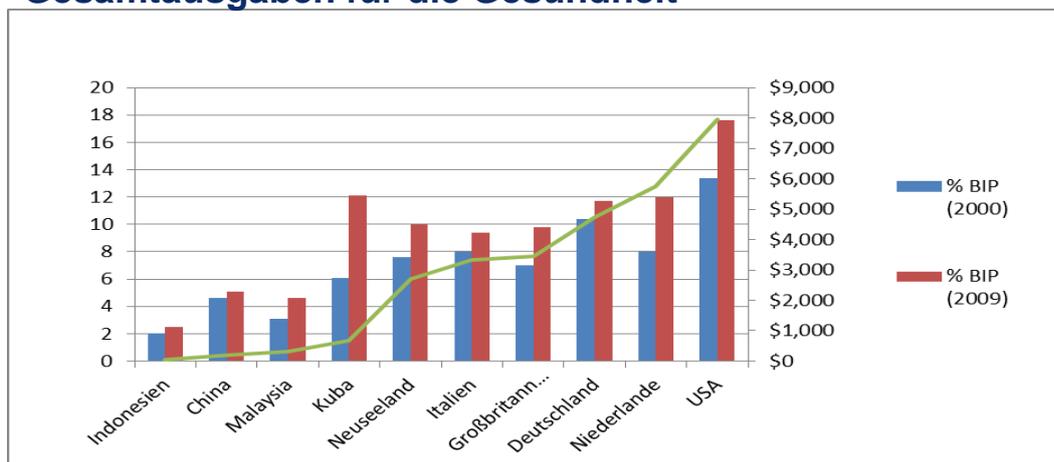
Ausgaben für Diabetesmedikamente weltweit bis 2015



Quelle: IMS Institute for Healthcare Informatics; Therapy Forecaster, Mai 2011

Die Höhe der Gesundheitsausgaben ist zwar von Land zu Land verschieden, aber ihr prozentualer Anteil am Bruttoinlandsprodukt steigt seit Jahren unaufhaltsam an. Im Jahr 2010 beliefen sich die Gesamtausgaben auf 6,5 Billionen US\$, so die Weltgesundheitsorganisation WHO. Europäische Pharmaunternehmen sind gut gerüstet für den Kampf gegen die Ausbreitung von Krankheiten in den Entwicklungsländern, die zunehmend denen in den weiter entwickelten Ländern gleichen. Auch in Ländern wie China tickt die altersbedingte Zeitbombe immer lauter, eine Folge der 1979 von Mao Tsetung eingeführten Ein-Kind-Politik. Schon in 40 Jahren wird ein Drittel der Chinesen 60 Jahre und älter sein.

Gesamtausgaben für die Gesundheit



Quelle: WHO Global Health Expenditure Atlas, 2012

Verjüngungskur für das Geschäftsmodell

Die letzten Jahre waren eine Art Weckruf für die Pharmabranche. Geänderte Erwartungen der Patienten haben die Nachfrage nach anpassungsfähigen und ergebnisorientierten Lösungen zur Behandlung von Krankheiten und Leiden beflügelt. Gleichzeitig wächst der Druck seitens der Aufsichtsbehörden, angesichts einer schwierigeren Konjunkturlage die Preise zu senken und den Markt für günstigere Nachahmerprodukte, so genannte Generika, zu öffnen.

Umso ermutigender ist es, dass viele europäische Pharmahersteller ihren Geschäftsmodellen eine Verjüngungskur verordnet haben. Dabei brechen sie nicht selten mit ihrer bisherigen „Blockbuster“-Mentalität und verringern ihre Abhängigkeit von Umsatzträgern. Rund 44% der Einnahmen europäischer Pharmaunternehmen stammen inzwischen aus einer Vielzahl an Quellen, darunter human- und tiermedizinische Produkte, Impfstoffe, Diagnostika, kostengünstige Generika und Aktivitäten in den Schwellenländern. Bis 2020 soll dieser Prozentsatz auf mehr als 50% steigen, denn immer mehr Unternehmen wollen sich unabhängiger von auslaufenden Patenten, staatlich regulierten Preisen und der erfolgreichen Entwicklung neuer Wirkstoffe machen.

Daneben haben viele Firmen in den letzten Jahren daran gearbeitet, ihr Kapital sinnvoller einzusetzen, nachdem sie allzu oft zu viel Geld in eine wenig ergiebige Forschung und Entwicklung oder letztlich fruchtlose Zusammenschlüsse und Akquisitionen investiert haben. Zudem hält in den Vorständen eine aktionärsfreundlichere Politik Einzug, bei der die Schaffung von Werten mithilfe einer strikten Kostenkontrolle in den Mittelpunkt gerückt ist.

Der nächste Schritt besteht darin, die Art und Weise zu verändern, wie neue Medikamente auf den Markt gebracht werden. Pharmaunternehmen sind heute überwiegend als in sich geschlossene Einheiten organisiert, die den kompletten Prozess der Arzneimittelentwicklung von der Entdeckung des Wirkstoffs über dessen Erprobung bis hin zu Vermarktung und Vertrieb inhouse abwickeln. In Zukunft dürfte es mehr strategische

Allianzen und Partnerschaften geben, mit deren Hilfe die Unternehmen ihre Produktivität und ihr Risiko-/Ertragsprofil verbessern können.

Überdies ist die Pharmabranche in gewisser Weise immun gegen gesamtwirtschaftliche Probleme, die derzeit Europa und andere Regionen der Welt heimsuchen. Während die Ausgaben für Urlaub oder Restaurantbesuche in wirtschaftlich schwierigen Zeiten problemlos gekürzt werden können, messen die meisten Menschen ihrer Gesundheit inzwischen einen höheren Stellenwert bei. 2010 haben ältere Menschen in den USA im Durchschnitt ca. 4.850 US\$ aus der eigenen Tasche für ihre Gesundheit ausgegeben – ein Anstieg um 49% gegenüber dem Jahr 2000. Und selbst in Zeiten angespannter Haushaltslage ist wohl davon auszugehen, dass die Regierungen die Ausgaben für das Gesundheitssystem nicht kürzen werden. Eine alternde Bevölkerung bedeutet auch mehr Wähler über 65, die besonders darauf erpicht sein dürften, dass die staatlichen Gesundheitsausgaben für alterungsbedingte Erkrankungen auf aktuellem Niveau verharren oder sogar angehoben werden.

Von ihren Mitte 2012 gesehenen Tiefs sind die Kurse an den Aktienmärkten zwar kräftig gestiegen. Ein Kurs-Gewinn-Verhältnis im mittleren bis niedrigen Zehnerbereich für die von uns favorisierten Pharmafirmen halten wir jedoch für angemessen in Anbetracht ihres langfristigen Wachstumspotentials. Die Pharmabranche in Europa steht unseres Erachtens erst am Anfang einer jahrzehntelangen Renaissance mit langfristig gutem Ausblick für steigende Umsätze aus nachhaltigen Quellen. Die Suche nach besseren therapeutischen Lösungen hört nie auf, und die großen Pharmaunternehmen werden auch in Zukunft eine wichtige Rolle bei der Behandlung von Krankheiten und Leiden spielen.